

Vorwort

In der «Einleitung» zu seiner *Phänomenologie des Geistes* wendet sich Hegel gegen die «Furcht zu irren». Wer die Irrtumsfähigkeit des Menschen betont, hat wenig Erfahrung mit dem erkennenden Geist. Solange der Menschegeist im Erkennen, im Licht des Denkens sich bewegt, so Hegel, bleibt der Irrtum ausgeschlossen. Wenn der Irrtum auftaucht, dann deshalb, weil das Element des Denkens oder, wie Hegel es nennt, des Erkennens verlassen worden ist. Irrtümlich oder gedankenlos ist für Hegel vor allem die meist unhinterfragte Annahme, dass das Erkennen ein Mittel sei, das sich von dem, was zu erkennen gilt, unterscheidet. Hegel meint hingegen, dass der Erkennende und das Erkannte im Akt des Erkennens schlechthin ein und dasselbe sind.

Der Mensch irrt nicht als denkender Geist, sondern nur, wenn er sich seelisch «außerhalb» des Denkens bewegt. Ein Irrtum ist nicht ein falsch Gedachtes, sondern ein Mangel an Denken. Es ist wie mit einem Schiff: Wenn es sich «verirrt», dann nicht deshalb, weil der Kompass eine falsche Richtung anzeigt, sondern weil er nicht mehr funktioniert. Ein schadhafter Kompass zeigt niemals eine falsche Richtung an, sondern keine. Die Wirksamkeit des Erdmagnetismus richtet den Zeiger «unfehlbar» nach dem Norden, sie kann niemals eine falsche oder irrtümliche Ausrichtung bewirken.

Oder man nehme das Licht, das schon immer als Bild für das Erkennen, für das Denken gilt. Das Wort Idee geht auf das Griechische «Idein» zurück, das heißt sehen. Das Licht macht die Dinge sichtbar: Das sinnliche Licht verwandelt durch die Augen das Wahrnehmbare in eine Vorstellung und das geistige Licht verwandelt durch das Erkennen das Denkbare in einen Begriff. Wenn wir im Zwielicht oder in der Dämmerung die Dinge nur unklar sehen und Gefahr laufen, uns zu täuschen oder zu irren, dann ist das wiederum nicht dem Licht zuzuschreiben, sondern ganz im Gegenteil seiner Mangelhaftigkeit oder Abwesenheit. Die «Furcht zu irren» ist demzufolge so sinnvoll und so hilfreich wie die Furcht, dass das Licht des Denkens immer dämmerhafter wird, statt eigens dafür zu sorgen, dass es immer leuchtender wird.

Rudolf Steiner bewegt sich ganz und gar auf der Linie des deutschen Idealismus, wenn er wie in diesen Vorträgen die Art und Weise schildert, wie der Irrtum vom Denken ausgeschlossen wird. Er spricht von einer Weiterentwicklung des Denkens, wodurch der Mensch im rein Geistigen subjektive Vorstellung und objektive Wirklichkeit genauso treffsicher voneinander unterscheiden kann wie jeder Mensch ein vorgestelltes glühendes Eisen von einem wirklichen – oder die Kant'schen vorgestellten hundert Taler, die man nicht besitzt, von den realen hundert Talern, mit denen man, wenn man hungrig ist, eine gute Mahlzeit ge-

nießen kann. Eine solche Unterscheidung kann nicht nach logischen Schlüssen oder Beweisen vorgenommen werden, sondern allein im Erleben der Wirklichkeit selbst.

In den *Mitteilungen* der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland vom 4. April 2008 ist in einer Stellungnahme des Vorstands auf S. 15 Folgendes zu lesen: «Rudolf Steiner hat ... eine geisteswissenschaftliche Grundlage für eine solche Perspektive geschaffen. Nur Unkenntnis oder Naivität kann leugnen, dass Inhalte und Formen dieser Grundlegung in Teilen zeitbedingt und irrtümlich waren. Zu bedenken ist vielmehr, <dass diese Furcht zu irren schon der Irrtum selbst ist> (Hegel in der Einleitung zur <Phänomenologie des Geistes>).» Aus dem weiteren Zusammenhang ergibt sich, dass der Kerngedanke des Vorstands ist, dass jeder Mensch unvermeidbar irrt, so auch Rudolf Steiner, insoweit er Mensch ist.

Eine solche Stellungnahme enthält zwei Ungeheuerlichkeiten: Zum einen wird Hegel so gründlich missverstanden, dass man ihn in Bezug auf die Kernaussage seiner Philosophie das genaue Gegenteil sagen lässt. Wenn Hegel schreibt: «... daß diese Furcht zu irren schon der Irrtum selbst ist», so meint er, dass es ein Irrtum ist, zu denken, das Erkennen könne irren. Der Irrtum entsteht nur, wo das Erkennen nicht vorhanden ist. Mangels des Denkens irrt der Mensch, niemals im oder durch das Denken. Die Angst zu irren ist also nichts anderes als die Angst, nicht zu den-

ken oder nicht denken zu können. Denn die Furcht zu irren ist dasjenige, was am allermeisten das Licht der Erkenntnis verdunkelt, was am wirkungsvollsten das Denken benebelt. Dies bringt den Menschen dazu, immer weniger Freude am Denken zu erleben, sich immer mehr vom Leben im Denken zu verabschieden. Dann allerdings irrt er und verirrt sich unentwegt – mangels des inneren Kompasses des Lichtes des Denkens.

Die zweite Ungeheuerlichkeit des erwähnten Zitats liegt in der Aussage, die sich auf Rudolf Steiner bezieht. Die hier abgedruckten Vorträge machen es deutlich, dass nur derjenige eine Aussage über Wahrheit oder Irrtum in Bezug auf die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft machen kann, der selbst durch Weiterentwicklung des denkenden Geistes alle drei Entwicklungsstufen des Denkens zurückgelegt hat, die hier die imaginative, die inspirative und die intuitive genannt werden (s. Tafelzeichnung auf dem Umschlag). Eine Aussage des Geisteswissenschaftlers, so Steiner, kann jeder prüfen, was bedeutet: Jeder kann ihren Einklang oder ihre Unverträglichkeit mit anderen Aussagen oder Tatsachen zum Beispiel der herkömmlichen Wissenschaft feststellen. Ob sie aber in sich selbst richtig oder falsch, wahr oder irrtümlich ist, das kann nur jemand wissen, der selber ein Forscher im Geistigen ist – jemand, der sozusagen das Licht entzündet hat, wodurch das Sehen und das Denken im rein Geistigen möglich wird.

Wenn Thomas von Aquin behauptet: «Aristoteles irrt nicht», so meint er damit, dass Aristoteles sich in seinen Schriften stets im Element des Denkens bewegt, dass er nirgendwo aus der intuitiven Besonnenheit des Denkens herausfällt. Dies darf jemand behaupten, der wie Thomas den ganzen Aristoteles Satz für Satz kommentiert hat. Heute leben wir unter dem Vorzeichen einer oft falsch verstandenen Toleranz. Es herrscht allerorts das intolerante Dogma, dass jeder Mensch – ganz gleich ob er Aristoteles oder Steiner, Hinz oder Kunz heißt – irren muss. Und ein Zwillingdogma gebietet, dass es nur unterschiedliche, gleich ehrenwerte Meinungen geben kann, aber keine objektive oder absolute Wahrheit.

Der Beitrag Rudolf Steiners für die moderne Kultur deutet in die entgegengesetzte Richtung. Statt die Fehlbarkeit des Menschen zu betonen, weist er Wege auf, wodurch der Mensch im Denken immer sattelfester wird, um den Wahrheitsgehalt der Welt immer tiefer, immer umfassender zu ergründen.

Pietro Archiati
im Herbst 2008